

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 157 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

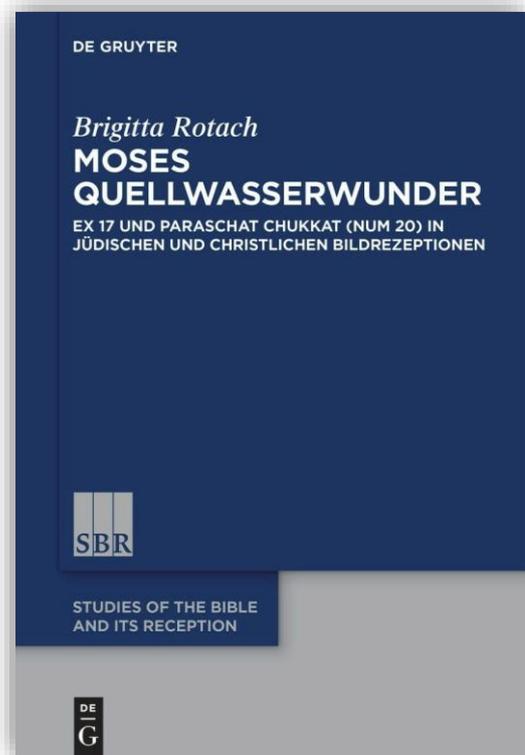
Moses Quellwasserwunder

Eine Rezension

Claudia D. Bergmann

Rotach, Brigitta (2024): Moses Quellwasserwunder. Ex 17 und Paraschat Chukkat (Num 20) in jüdischen und christlichen Bildrezeptionen. Berlin, Boston: de Gruyter (Studies of the Bible and its reception, volume 18). ISBN: 978-3-11-074699-0

Brigitta Rotachs Monographie ist nicht nur eine Studie zu ausgewählten bildlichen Darstellungen von Moses Quellwasserwunder - weshalb ihr Buch ausgezeichnet in der De Gruyter'schen Reihe zur Rezeption biblischer Texte platziert ist - sondern vor allem ein ausgesprochen hilfreiches Werk im interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Judentum. Ausgehend von einem persönlichen Erlebnis in Princeton zeigt die Verfasserin in der Einleitung, dass das bewusste und unbewusste Vorverständnis biblischer Texte in jüdischen und christlichen Gemeinschaften radikal unterschiedlich sein kann, und somit zu „Stolpersteinen im interreligiösen Dialog“ (S. 2) wird. Basierend auf der wichtigen Arbeit von Israel Yuval, der anhand eines liturgischen Beispiels zeigte, wie die jüdische und die christliche Religion aufeinander Bezug nehmen und sich voneinander abgrenzen, alles zum Zwecke der Identitätsfindung und -stärkung, möchte Rotach ein weiteres Kapitel der Rezeptionsgeschichte zu Ex 17 / Num 20 schreiben, und das anhand von Beispielen aus der bildenden Kunst. Ihre Ausgangsthese ist, dass das Christentum eher „auf die Version der Geschichte in Exodus 17 Bezug“ nimmt, „und zwar zwar mit einem Fokus auf den lebensspendenden Aspekten der Geschichte ... während sich das Judentum beinahe ausschließlich auf die Fassung in Numeri 20 konzentriert und die Frage der Sünde des Mose stellt“ (S. 4).





Rotach beginnt mit zwei etwa zeitgleich im 3. Jahrhundert u.Z. entstandenen Bildern: einer Darstellung mit christlichem Hintergrund in der Catacomba di Priscilla und einer mit jüdischem Hintergrund in der Synagoge von Dura Europos. Erstere zeigt eine äußerst reduzierte Version von Mose, Stab, Felsen und Wasser, zweitere eine weitaus detaillierte Szene von einem eher heroisch aussehenden Mose zusammen einer prominenten platzierten Menora, dem Brunnen der Mirjam und einem Militärlager im Hintergrund. Ausführliche geschichtliche und kunsthistorische Betrachtungen sowie Detailfotos zeichnen diese Abschnitte und den Band insgesamt aus. Leider ist hier allerdings der wichtige Band zur Menora von Steven Fine nicht mit eingeflossen.



Für das Mittelalter postuliert Rotach, dass das Motiv vom Quellwasserwunder nur noch selten dargestellt wird, wobei auch das nun strenger eingehaltene Bilderverbot im jüdischen Bereich eine Rolle spielt. Die Ikonographie in jüdischen Handschriften sei nun „komplett christlich beeinflusst“ (S. 140). Die Verfasserin zeigt dann skizzenhaft Beispiele aus den North French Hebrew Miscellany, der Bible moraliséé, der Biblia Pauperum und der ersten New Yorker Haggadah, letztere entstanden im 15. Jahrhundert.

Die Darstellung des Mose auf dem Hostienmühlfenster im Berner Münster aus dem 15. Jahrhundert wird in einem eigenen Kapitel behandelt, wobei wieder ausführliche historische, ikonographische und motivgeschichtliche Ausführungen zur Hostienmühle mit wertvollen bibliographischen Notizen in den Fußnoten angeboten werden.

Tintoretto's Deckengemälde zum Quellwasserwunder an der Decke der Sala Superiore in der Scuola di San Rocco in Venedig wird von der Verfasserin im nächsten Kapitel ausführlich diskutiert, wobei auch Leben und Maltechnik des Künstlers sowie die Figur des Heiligen Rochus besprochen werden.



In die frühe Neuzeit führt das Kapitel zum Grabstein von Moseh de Josua Henriques auf dem Portugiesenfriedhof von Glückstadt bei Hamburg. Diskutiert werden die Geschichte der dortigen jüdischen Gemeinde und die Familie Henriques/Hinrichsen innerhalb derselben, wie auch die jüdische *Relecture* des Quellwasserwunders in dieser Zeit.

Das letzte von Rotach diskutierte Beispiel ist dann ein Bild aus einem großformatigen Buch, erschienen 1924 in Wien und Berlin, das sein Maler Uriel Birnbaum „Haderwasser“ nannte und auf die wesentliche Elemente des Motivs (Mose, Stab, Felsen, Wasser) reduziert. Geschickt verbindet die Verfasserin hier Zeitgeschichte und biographische Informationen zu Birnbaum mit ihrem eigentlichen Thema, den Darstellungen des Quellwasserwunders, hier im Zusammenhang mit dem gesamten Birnbaum'schen Mose-Zyklus.

Moses Quellwasserwunder. Ex 17 und Paraschat Chukkat (Num 20) in jüdischen und christlichen Bildrezeptionen eröffnet Leser:innen einen neuen Blick auf bildliche Darstellungen einer biblischen Szene / Figur in jüdischer und christlicher Rezeption und über die Jahrhunderte hinweg. Gleichzeitig zeigt es, was Rezeptionsforschung zu leisten vermag, sei es im Bereich der „wilden Exegese“, der „Aneignung“ oder hinsichtlich des Unterschiedes von reproduzierender und produktiver Rezeption, die Rotach in der Einleitung bespricht. Dabei postuliert Brigitta Rotach immer wieder, wie vielfältig verflochten jüdische und christliche Bildtraditionen sind, wie eng jüdische und christliche Werkstätten im Mittelalter miteinander kooperierten, und wie intensiv Zeitgeschichte und bildliche Rezeptionsgeschichte biblischer Geschichten miteinander in Konversation standen und stehen.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Bergmann, Claudia D: Moses Quellwasserwunder. Eine Rezension, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 157 – Popreligion, erschienen 01.10.2025

<https://www.theomag.de/157/pdf/cdb07.pdf>